

»Dann mach ich dich eben los.« Brummend öffnet er den Verschluss des roten Lederhalsbandes. Sofort schießt Ariel kläffend in das lichte Grün des Mischwaldes hinein.

Es ist ein lauer Abend Anfang Mai. Es riecht nach feuchter Erde und zarten Frühlingsblumen. Tief atmet Rupert die frische Luft ein und spaziert gemächlich den von Tannennadeln und Blättern übersäten Forstweg auf dem Kreuzbergl entlang. Sein Hausarzt hatte ihm geraten kürzerzutreten. Doch es war Rupert schwergefallen, diese Empfehlung umzusetzen. Er hatte die Geschwindigkeit seines hektischen Arbeitslebens im Ruhestand einfach beibehalten. Seine Frau und sein Sohn nahmen, im Unterschied zu ihm, den ärztlichen Rat sehr ernst. Zu Weihnachten haben sie Rupert deshalb einen Dackel geschenkt.

»Ariel, bei Fuß! Komm sofort hierher!«, ruft

er gereizt in den Wald hinein. Längst möchte er den Heimweg antreten, doch von seinem Hund ist nichts zu sehen. Zu Hause erwarten ihn ein zarter Braten und ein guter Schluck Rotwein. Mit raschen Schritten marschiert er den Weg entlang. Tagsüber wimmelt es hier von Spaziergängern und Joggern, jetzt scheint außer ihm kein Mensch mehr unterwegs zu sein.

Wo bleibt dieser eigensinnige Dackel bloß?

Die Farbe der Bäume ist in diesem Teil des Waldes um einiges dunkler. Es riecht jetzt nach Pilzen und ein wenig modrig.

»Ariel!«, ruft er abermals, diesmal eine Spur zornig.

Aus der Ferne vernimmt er ein Jaulen. Es verstummt so abrupt, wie es begonnen hat.

»Du blöder Hund wirst doch nicht in eine Falle gelaufen sein?« Er lauscht in den Wald hinein.

Die Stille verunsichert ihn. Rupert legt an Tempo zu. Abseits des Weges umfängt ihn die Feuchtigkeit wie ein dünner Regenmantel, und der Moschusgeruch wird stärker. Die Bäume scheinen enger aneinanderzurücken und bilden mit den Sträuchern und Büschen eine undurchdringbare Wand.

»Nervensäge, das hat man nun davon«, schimpft er verhalten. »Ich geb dich ins Tierheim, wenn du nicht sofort kommst. Bei Fuß, aber dalli!« Die Rufe verhalten ohne Reaktion.

Das hat ihm gerade noch gefehlt. Er soll sich doch nicht aufregen! Genau davor hat sein Arzt ihn gewarnt.

Unwillig schiebt er das Gestrüpp beiseite. Das tiefe Grün wird heller. Er gelangt an eine kleine Lichtung. Einige schräge Sonnenstrahlen malen dicke Streifen auf das kurze grüne Gras.

Da ist sein Dackel! Mitten auf der Lichtung läuft er auf und ab.

»Ariel!«

Doch der Hund macht keine Anstalten, sich ihm zu nähern. Aufgeregt umkreist er etwas. Als er ihn bemerkt und schrill zu kläffen beginnt, macht Rupert Pinter einen zornigen Schritt nach vorn.

Was treibt das Tier da?

Ariel zerrt an vertrockneten Zweigen, die auf dem Boden liegen. Als Rupert näher kommt, erkennt er, dass sich unter dem Geäst eine Falle verbirgt. Sicher ist die Grube von Jägern ausgehoben worden. Das Tier hat die Witterung der Beute aufgenommen.

»Braver Hund.« Rupert ist besänftigt. Dackel sind Jagdhunde, das liegt in ihrer Natur. »Marsch jetzt, los! Wir gehen nach Hause, genug der Abenteuer für heute.«

Der Dackel beachtet ihn nicht. Unermüdlich gräbt er, zieht und zerrt an den Ästen.

Der unangenehme Moschusgeruch ist nun stärker geworden.

Rupert versucht, den Hund am Halsband wegzuziehen, doch er rutscht auf dem feuchten Boden neben der Grube immer wieder weg. Ariel schnüffelt und jault, ist jetzt ganz nahe bei seinem Herrchen. Das tarnende Gestrüpp ist durch die hartnäckige Arbeit des Hundes lichter geworden, und so fällt Ruperts Blick unweigerlich in die Tiefe.

Er kneift die Augen zusammen. Da unten ist kein Tier gefangen. Auf dem Boden der Grube liegt eine Puppe im weißen Kleid, mit zerbrochenen Gliedern, ausgebreitet auf einem hell schimmernden Tuch.

Nein, halt.

Rupert wird klar, was er sieht. Entsetzt zieht